

# Thesen zur zukünftigen Relevanz von Medien in der Familie

- 1. Die Technik** wird in Zukunft noch komplexer und stärker individualisiert werden. Multifunktionale Geräte werden Einzelgeräte verdrängen (z.B. Kombinationen Handy+ Fernsehen, TV+Internet, Video+Computer usw.). Trotz aller Trends zu Interaktivität in neuen Medien bleibt das Leitmedium Fernsehen rezeptionsorientiert (Reality-TV für "couch potatoes"). Um Menschen als Rezipienten zu binden, werden TV-Inhalte zunehmend emotionaler/affirmativer und immer weniger reflektionsfördernd. Verschiedene Bereiche des Dienstleistungssektors werden zunehmend in der Familie (via Internet) abgewickelt (Online-Shopping, -Banking, Reisebüro).
- 2. Die Nutzer** werden zurückhaltender, die Euphoriewelle ebbt ab. Akzeptanz gibt es für die Entwicklungen, die subjektiven Mehrwert bringen (z.B. verkürzte Wartezeit durch Handybuchung des Bahntickets). Die soziale Schicht der Bildungsfernen hat in der Medienverfügbarkeit zwar weitgehend aufgeholt, aber Teilgruppen in der Gesellschaft bleiben weiter medienresistent, entweder aus persönlicher Ablehnung von Technik und Medien oder aus sozialen Gründen (mangelnde Kaufkraft). Die Schere zwischen informiert/reflektierten und konsum-/prestigeorientierten Mediennutzergruppen wird größer. Insgesamt werden Medien weiterhin hauptsächlich für Ablenkung, Spaß und Spiel benutzt.
- 3. Medienkompetenz:** Eine relevante Teilgruppe von Menschen wird sich trotz der wachsenden Medienimpulse gegenüber einem übersteigerten Medieneinfluss verweigern. Insbesondere bei aufgeklärten Eltern wird ein kontrollierter Umgang mit Medien zur Norm. Für einen größeren Teil allerdings sind nachhaltige und breit angelegte Impulse für die Förderung eines kritischen, kreativen und kommunikativen Umgangs mit Medien besonders wichtig.
- 4. Die Familie** (der Privathaushalt) wird zunehmend Ort des Lernens und Arbeitens. Angesichts der Notwendigkeit lebenslangen Lernens und beruflicher Umschulung/ Fortbildung wächst die Bedeutung informellen Lernens in der Familie. Online-Lernen, Online-Kommunizieren und Online-Wirtschaften nehmen zu.

Jedes Familienmitglied verfügt über eigene Medientechnik. Emotionale persönliche Kommunikation wird in der Familie durch Medien vermittelte Kommunikation verdrängt; die Familie selbst wird daher zunehmend als kommunikationslos erlebt.

- 5. Erziehung** wird trotz wachsender Beratungsangebote und der Vielfalt von Medien als Erziehungshelfer immer schwieriger; die Welt wird komplexer und schnelllebiger – die Medienentwicklung schneller, die Nachvollziehbarkeit für Eltern immer schwieriger. In den Familien stellt sich nun die Autoritätenfrage: Das Lernen funktioniert nicht mehr hierarchisch vom Ältesten zum Jüngsten. Vielmehr muss von Bereich zu Bereich abgewogen werden, welches Familienmitglied von wem lernen kann. Lebenslanges Lernen heißt heute auch Lernen von Jüngeren, sogar von den eigenen Kindern. Manche Eltern benötigen hierbei Hilfestellungen. Die Flut der de-personalisierten Ratgeber (egal welchen Mediums) führt eher zur Verunsicherung; die Vielzahl der Informationen in Ratgebern verwirrt mehr als dass sie nutzt. Es bedarf vielmehr einer höheren Zahl kompetenter, persönlich erreichbarer Ansprechpartner im näheren Umfeld.
- 6. Medienpädagogik** kann auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen:
  - die Mediennutzungskompetenz fördern (z.B. bewusste Auswahl und Nutzung der diversen Medien),
  - die kritische Reflexion über medial vermittelte Inhalte und Ziele von Medienangeboten und Medienanbietern stimulieren und die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Nutzungsinteressen fördern, dabei vor Gefahren warnen,
  - Medienkritik im positiven Sinne entwickeln, z.B. Möglichkeiten aufzeigen, wie in Familien das Gespräch über und die Nutzung von Medien verbessert werden kann,
  - die kreative und auf eigene Bedürfnisse gerichtete Gestaltung von Medienprojekten anregen, um neue Perspektiven und Erkenntnisse über Inhalte und Funktionsweisen der Medien zu ermöglichen,
  - Mediennutzung mit dem Ziel der eigenen Persönlichkeitsentwicklung und engagierten Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft fördern.